



2022

Nr. 72

# Weihnachtspfarrbrief des Pfarrverbandes Anif & Nederalm

## INHALT

---

<i>Pater Bernhard:</i> Vorwort	3
<i>Caroline Liebscher-Hübel:</i> Interview mit Patrick Pfeifenberger	5
<i>Flora Hübel:</i> Kindsein im Schatten globaler Krisen	10
<i>Katharina Frass-Novy:</i> Aushalten	14
<i>Diakon Karl Eduard Mauri:</i> Das Raphaelhospiz	16
<i>Ingrid Mayr.:</i> Blickwinkel	18
Er-Neuerungen in der Kirche	20
Induktionsschleife in der Kirche Anif	21
<i>Ingeborg Gföllner-Koss:</i> Heiligenportrait des Hl. Thomas	22
Sternsingeraktion 2023	24
Weihnachtsgottesdienste	26
KinderKirche	28
Friedenslicht	29
Weihnachtspackeraktion	30
Spendenaufruf Ukraine	31
Sternenkinder	32
Einladung: Großer Urlaub mit kleinem Fußabdruck	33
Ekiz - neu	33
Sakramente	34
Impressionen Erntedank, Miniausflug und Ehejubilare	36
Kontaktdaten	38
Krisentelefonnummern während der Weihnachtstage	39
Impressum	39

Textsplitter aus den alttestamentarischen Lesungen der Adventszeit

## Aushalten



Wir leben in einer seltsamen Zeit. Wir haben alles und sind doch nicht zufrieden. Wir können alles kaufen und es macht uns doch nicht glücklich. Wir lassen den Herrgott einen guten Mann sein und fürchten uns doch vor dem Tod.

Vielleicht ist gerade auch unsere Zeit eine besondere Zeit des Umbruchs und der Neuordnung. Vieles, was immer selbstverständlich war, muss neu erkämpft werden. Auch in der Kirche hat sich so manches verändert. Die Kirchen leeren sich, zumindest in unseren Breiten. Vertuschen, Missbrauchsfälle, Unehrllichkeit haben der Kirche enorm geschadet. Natürlich hat da Covid 19 auch das seine dazugetan. Aber wir sehen: Es geht auch so, man kann auch ohne Kirche und Sonntagsgottesdienst leben.

In dieser Zeit auszuhalten und durchzuhalten, Farbe zu bekennen

und zu einer Gemeinschaft zu stehen, die nicht vollkommen ist, ist wahrlich nicht leicht. Aber es ist eine Bewährungsprobe. Wenn alles eitle Wonne ist, dann kann ich leicht einmal JA sagen und ich möchte auch dazugehören. Aber wenn's schwer ist, wenn Aufarbeitung und Ehrlichkeit gefragt sind, wenn ich nicht mehr weitersehen kann durchzuhalten: – Das verlangt einiges von einem ab.

Es gibt in der heiligen Schrift eine Stelle, die mich sehr beeindruckt und die mir schon so manches Mal für den eigenen Lebensweg geholfen hat. Die Stelle ist im 32. Kapitel des Buches Jeremia zu finden. Der Prophet Jeremia soll in einer Zeit des Krieges und der Besetzung seines Heimatlandes etwas Verrücktes tun. Jeremia ist Gefangener des Königs Zedekia. Die Babylonier umlagern Jerusalem. Und Jeremia hat in einer Prophezeiung ausgesprochen, dass die Stadt erobert werden wird. Für den König ist das Volksverhetzung, dafür lässt er Jeremia ins Gefängnis werfen. Der hört dort von Gott: sein Cousin Hanamel wird ihm ein Grundstück in Anatot, einem Dorf bei Jerusalem, zum Kauf anbieten. Was für ein verrückter Traum! Gegen alle menschliche Vernunft kauft Jeremia aus Gehorsam Gott gegenüber diesen Acker. Und

zugleich hadert er mit Gott: „Warum sagst du mir, dass ich einen Acker kaufen soll, wo doch schon klar ist, dass Jerusalem erobert wird?“ Und Gott? Er antwortet: „Ja, es stimmt. Diese Stadt wird erobert werden. Das ganze Land wird besetzt. Und das Volk wird verstreut werden in viele Länder. Aber es wird eine Zeit geben, da rufe ich mein Volk zurück in dieses Land. Und sie sollen hier wieder sicher wohnen. Sie sollen mein Volk sein und ich will ihr Gott sein. Der Acker von Anatot soll ein Hoffnungszeichen für das Volk sein: ja, es geht wieder zurück in dieses Land. Einmal werden sie in Frieden und Sicherheit dort leben können.

Da, wo alles sinnlos erscheint, wo alles verloren geglaubt ist, genau da ein Zeichen der Hoffnung zu setzen oder vielleicht sogar etwas Verrücktes zu tun, zumindest dem Scheine nach, das generiert eine unheimlich positive Kraft.

Zu vertrauen und auf Gott zu bauen haben unsere Vorfahren uns wohl am besten gelehrt. Wie oft haben sie mit dem Rosenkranz in der Hand, mit Mut und Tapferkeit im Herzen, Unheil abgewendet. Gott gibt die Verheißung: Auch wenn alles verloren scheint: Kauf dir einen Acker in Anatot - das heißt:

Glaube an das Gute

Glaube an einen guten Ausgang

Halte durch

Verzweifle nicht, es wird sich was ändern

So wünsche ich euch allen für die kommende Advent- und Weihnachtszeit dieses Vertrauen in Gott - auch dort, wo alles sinnlos scheint, kann er was machen, kann er etwas neu werden lassen. Er hat es uns gezeigt in Jesus Christus, seinem Sohn – dem Gott mit uns!

*Euer Pfarrer P. Bernhard Röck OSB*

*Jesaja 54,2: Mach den Raum deines Zeltes weit, spann deine Zelttücher aus, ohne zu sparen! Mach deine Zeltseile lang und deine Zeltplöcke fest.*

## Wie hält man all das Elend aus?

Interview mit Mag. Patrick Pfeifenberger



**Lieber Patrick, Du leitest in der Stadt Salzburg die Abteilung Soziales. War es immer Dein Wunsch, in diesem Bereich tätig zu sein?**

Begonnen habe ich als Ausbildungsmaturant beim Land Salzburg in der Landesbuchhaltung, der Wirtschaftsabteilung und im Rupertinum. Das war, da ich sehr kunst- und kulturaffin bin, unter Agnes Husslein eine sehr interessante Zeit.

Während der Tschetschenienkrise 2005 wurde ich dann von HR Dr. Herbert Prucher gefragt, ob ich in seine Sozialabteilung wechseln will. Damals musste die Landesverwaltung die Grundversorgungseinrichtungen für Flüchtlinge aufbauen. Mein Herz hing immer am Sozialen, ich war

Schulsprecher und in der Landes-schülervvertretung aktiv, habe in meiner Jugend bei Theaterprojekten der Lebenshilfe mitgemacht, das war immer „meins“. Also habe ich zugesagt und gemerkt, wie viel man in der Sozialverwaltung bewegen kann.

Meine Abteilung besteht aus dem Sozialamt, der Kinder- und Jugendhilfe, dem Wohnservice und den Senioreneinrichtungen, wobei wir auch Besuche bei Senioren machen, um festzustellen, wie der Status ist und ob sie gut versorgt sind.

Trotz meiner Position als Abteilungsleiter mit vielen Verwaltungsaufgaben ist mir wichtig, in die tägliche Arbeit meines Teams Einblick zu nehmen, etwa bei Dienstübergaben in Seniorenwohnhäusern oder Hausbesuchen in der Kinder- und Jugendhilfe. Wenn ich wissen will, was mein Team macht, muss ich es auch selbst erleben. In den Bewohnerservicestellen etwa sind Sozialarbeitende mit allen Themen befasst, die in einem Stadtteil vorkommen: Taubenplage, Nachbarschaftskonflikte, Quartiere mit sich anbahnender Schiefelage, nervige Verkehrssituationen - der bunte Strauß an Themen des Miteinanders. Wir steuern dagegen, konzeptionell

oder mit Einzelinterventionen, je nachdem. Der intensivste Bereich ist die Kinder- und Jugendhilfe, da erlebt man alles, quer durch alle Haushalte, ob arm, ob reich. Und manchmal geht das unter die Haut. Für diese Arbeit sind wir auf PädagogInnen und Kinderbetreuungseinrichtungen angewiesen, weil sie die Kinder regelmäßig sehen und Veränderungen - körperliche wie emotionale - bemerken. Die Einrichtungen sind zur Meldung von Verdachtsfällen verpflichtet. Das braucht Fingerspitzengefühl und ist oft eine Herausforderung für Schulen, Kindergärten etc, aber: Lieber einmal zu viel gemeldet als einmal zu wenig, wenn man an die Dunkelziffer von Übergriffen denkt. Es gibt neben Missbräuchen auch das große Thema „Überforderung“, das von sozialer Not unabhängig ist, weil einen die Gesellschaft generell überfordert. Stress, Leistungsdruck, Konkurrenz. Wir betreuen auch gut situierte Familien. Dort geht es seltener um körperliche Gewalt als um psychische. Die Kinder werden verbal fertiggemacht. „Was kannst Du denn eigentlich?“ „Du bist für nichts zu gebrauchen!“ – das tut ebenso weh wie Schläge.

**Frage: Wie „erreicht“ ihr die Familien? Scheuen manche den Schritt, um Hilfe zu bitten?**

Grundsätzlich gilt das Prinzip der Freiwilligkeit. Wir erleben durchaus oft auch Erleichterung bei den Familien, wenn Hilfe von außen kommt. Es existiert aber immer noch eine unbegründete Sorge, dass wir Familien die Kinder wegnehmen. Das Gegenteil ist der Fall: Wir versuchen, die Familien zu stabilisieren, indem wir mit ihnen zusammenarbeiten, die Erziehungskraft stärken, für ihre Sorgen da sind. Eine sogenannte „Kindsabnahme“ ist ultima ratio. Das geschieht nur, wenn es unumgänglich ist. Wenn das Kindeswohl gefährdet ist.

**Frage: Flüchtlingskrise, Covid19, Russlands Überfall auf die Ukraine: hat das die Situation im Sozialbereich verändert?**

Absolut! Gesellschaft verändert sich grundsätzlich permanent. In der Flüchtlingskrise 2015 kamen so viele Menschen, und das aus einem gänzlich anderen Kulturkreis. Bei der Jugoslawienkrise waren die Flüchtlinge Nachbarn mit vertrauter Kultur und Küche, viele Österreicher kannten das Land vom Urlaub. Die Menschen, die damals kamen, hatten zum Teil Verknüpfungen nach Österreich, wodurch vieles abgefangen wurde. Das war mit Syrien anders und die Integration dieser Menschen hat das System vor Herausforderungen gestellt.

**Frage: Und hat das mit denen, die schon hier waren, auch etwas gemacht?**

Und ob! Menschen mit Fluchterfahrung aus dem Jugoslawienkrieg haben gesagt: „Bei allem Verständnis, aber es ist ein Wahnsinn, dass jetzt so viele kommen!“ Man brauchte Wohnungen, Jobs. Der Bund war untätig. Die Syrer wurden schnell anerkannt, konnten aber vom AMS ohne Deutschkenntnisse nicht vermittelt werden. Wir hatten Glück mit einer sehr engagierten Stadträtin. Die Stadt hat Deutschintensivkurse mit 20 Stunden pro Woche organisiert, wodurch die Zahl der Sozialunterstützungsbezieher signifikant sank, weil sie nach sechs Wochen auf A1 oder A2, manche sogar B1 Deutsch-Niveau waren und Jobs bekamen. Amnesty International Österreich hat lobend erwähnt, dass man es überall so machen sollte wie in der Stadt Salzburg. An Integrationsprozessen muss permanent gearbeitet werden. Zum einen müssen die Menschen sich mit unserer Kultur auseinandersetzen, unsere Gebräuche, Gepflogenheiten etc. erlernen. Umgekehrt muss die aufnehmende Gesellschaft sich offen gegenüber den Ankommenden zeigen und ihre Erwartungshaltung artikulieren. Wir haben damals aus Deutschland einen „Welcome guide“ mit Verhaltensgrundregeln übernom-

men. Integrationspolitik ist viel Arbeit, aber Aufgeben ist keine Option. Die Welt wird sich nicht wieder ein-kapseln, sie ist klein und durchgängig geworden. Klimaflüchtlinge werden das nächste Thema werden, fürchte ich. Wir müssen uns in die Lage jener hineinversetzen, die es in ihrer Heimat nicht mehr aushalten, sei es durch Umweltkatastrophen, sei es durch Kriege oder unmenschliche Regimes. Empathie ist das Um und Auf.

**Frage: Wie belasten Krisen die Menschen aus deiner Sicht?**

Seit Corona sind in der Kinder- und Jugendhilfe die Gefährdungsmeldungen um 76 % gestiegen. Meine 40 Sozialarbeitenden sind mehr als ausgelastet. Statt der angemessenen 40 und 50 Fälle pro Jahr haben sie 80, die sie permanent begleiten. Mich beschäftigt schon, dass uns irgendwas durch die Lappen gehen könnte. Auch Salzburg ist ein Abriss der Gesellschaft, natürlich ist es kleiner als Berlin, Hamburg, Köln, aber 10 % von knapp 30.000 Kindern und Jugendlichen sind auch 3.000 potentielle Missbrauchsoffer oder minderjährige Prostituierte. Die sind irgendwo. Und von denen haben wir nicht 3.000 Akten, in denen potentieller Missbrauch oder physische Gewalt dokumentiert ist. Oft frage ich mich: „Übersehen wir eh nichts?“ Bleiben wir immer so

aufmerksam, dass wir, selbst, wenn wir Familien schon 10 Jahre begleiten, nicht denken: „Passt schon, hat sich eingependelt“. Es gibt Familien, da sind wir schon in der dritten Generation involviert. Ab und zu wird mein Glaube schon auf die Probe gestellt und ich frage mich: „Wie kann ER das zulassen?“. Ich glaube, Er sagt: „Ihr habt euer Werkzeug bekommen, jetzt macht was draus.“

**Frage: Du bist beruflich mit viel Leid und Sorgen konfrontiert. Wie hältst Du das aus?**

Ich ziehe viel Kraft aus meiner Familie. Sie gibt mir Sicherheit und Geborgenheit, ich kann – natürlich unter Einhaltung des Datenschutzes – Themen besprechen, die mich belasten. Auch das kollegiale Umfeld fängt mich gut auf. Und der Glaube daran, die Welt ein bisschen besser machen zu können. Das Elend, mit dem ich in der Arbeit konfrontiert bin, spornt mich an, die Dinge zu ändern. Jeden Tag vor dem Einschlafen bete ich, das hilft mir. Oder während ich koche: Ich bin dann eine  $\frac{3}{4}$  Stunde nicht ansprechbar, während ich das Essen zubereite, weil da im Hintergrund meines Kopfes der ganze Tag abläuft. Die Grauslichkeiten, die ich beruflich mitkriege, beschäftigen mich, aber ein gewisses Maß an Selbstschutz ist das 1 x 1 der sozialen Arbeit, man

braucht professionelle Distanz. Alle meine MitarbeiterInnen bekommen Supervision, Intravision, Coaching in den belasteten Bereichen regelmäßig, in den anderen, wenn es notwendig wird. Im Seniorenwohnbereich haben wir ein Peersystem installiert. Wir arbeiten mit dem Kriseninterventionsteam des Roten Kreuzes zusammen, etwa bei Suiziden in einem Seniorenwohnhaus. Das ist ja auch eine ethische Thematik. Ich weiß noch: Beim ersten Suizid, der in meine Zeit fiel, bin ich in das Seniorenwohnhaus gefahren und hab versucht, das Team aufzufangen. Das ist mein Antrieb: Ich will da sein. Nicht nur für die Menschen da draußen, auch für meine KollegInnen. Ich versuche es.

**Frage: Hat Dich dieser Beruf verändert?**

Ich bin ernster geworden, meint meine Frau. Die Leichtigkeit eines 20jährigen ist verloren gegangen. Aber vielleicht hat das auch damit zu tun, dass ich als Familienvater eine andere Verantwortung habe als davor. Ich komme aus einem sehr liebevollen Zuhause. Unser Vater war Gendarm, unsere Mutter blieb, nachdem meine Schwester und ich da waren, bei uns daheim. Finanziell war es da oft nicht so üppig, meinen ersten Urlaub habe ich gemacht, als ich selbst verdient habe. Aber wir gingen im Som-

mer immer zum Schwimmen und im Winter Skifahren. Ich glaube, das haben sich die Eltern wirklich vom Mund abgespart. Meine Mama war unter den ersten Gastarbeitern im Pongau, Lungau und sie wurde oft von den Leuten so ungerecht und abwertend behandelt, nach dem Motto: „Tschusch, was willst denn du überhaupt?“. Es hat mich sehr geprägt, das mitzubekommen. Gegen solches Unrecht will ich angehen. Ich habe null Ressentiments gegenüber Menschen anderer Länder, Religionen, Einstellungen, behalte mir aber das Recht vor, wenn ich dann den Menschen einmal kennengelernt habe, zu sagen: „Ich mag Dich oder ich mag Dich nicht.“ Das war immer so.

**Frage: Was ist Dein Anspruch an Deinen Beruf?**

Mein Anspruch ist, das Beste aus all dem zu machen. Ich möchte mit dem Schmutzimage des Sozialbereiches abfahren. Ich will meinem Team, das tagtäglich viel aushalten muss, das beste Arbeitsumfeld schaffen.

Für mich ist der jetzige Caritasdirektor in Salzburg, Johannes Dines, ein Vorbild, der der Caritas einen Professionalitätsschub verpasst hat. Die haben Gutes geleistet und keiner hat es gesehen. Und jetzt leisten die noch viel mehr und zeigen es. CARLA ist

ein schicker, freundlicher Laden, die Radreparaturwerkstatt Velorep ein Beschäftigungsprojekt für Jugendliche, super aufgesetzt, gut in der Konzeptionierung. Das ist auch mein Zugang. Eine soziale Einrichtung mit Menschen, die in schwierigen Situationen zu uns kommen, muss hell, freundlich, wertschätzend sein. Die Menschen haben einen Anspruch, sie sind keine Bittsteller, und so soll man sie auch behandeln. Das habe ich umsetzen können. Und dazu leite ich auch meine Mitarbeiter an. Ich will dem Sozialen den Stellenwert geben, der ihm zukommt: eine gewisse Professionalität, ohne abgehoben zu sein, und, dass man denen, die mit Sorgen zu uns kommen, zeigt, dass man sie wichtig nimmt – vom Eingangsbereich bis zur Betreuung. Die Menschen sollen sich wertgeschätzt fühlen und das sollte von einem freundlichen Ambiente bis zur Kompetenz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter so sein.

**Lieber Patrick, vielen Dank für dieses interessante Gespräch!**



*Das Gespräch führte  
Caroline Liebscher-  
Hübel*

## Kindsein im Schatten globaler Krisen



*Von Flora Hübel,  
Lehrerin an der VS Schwarzstraße*

Die letzten Jahre waren und sind für uns alle eine herausfordernde Zeit – Abstandhalten, Isolation, finanzielle Sorgen, ein tobender Krieg vor unserer Haustüre.

Dies hinterlässt Spuren und wirft einen Schatten auf unser Leben. Diesen Schatten spüren und erleben auch die Kleinsten unserer Gesellschaft tagtäglich.

Säuglinge und Kleinkinder lernten nicht, die Mimik von Erwachsenen zu deuten, die sich liebevoll über den Kinderwagen beugen, sondern blickten in Gesichter, die von Masken bedeckt waren. In der Schule merkten die Kinder nicht, wenn strenge Worte der Lehrperson mit einem Lächeln entschärft wurden. Kinder wurden

eine lange Zeit über getestet, bevor sie am Unterricht teilnehmen durften und wurden im Falle eines positiven Ergebnisses schnellstmöglich separiert.

Auch wenn dies in letzter Zeit nicht mehr den Alltag unserer Kinder dominiert, so haben diese Jahre ihre Spuren hinterlassen. Viele Kinder wirken überfordert, wenn sie Händeschütteln sollen, sie kennen dieses Ritual nicht. Ein Gefühl für soziale Nähe und Distanz konnte noch nicht entwickelt werden – Streitereien und Unwohlsein in Großgruppen sind die Folge.

Damit einhergehend hat sich eine neue Angst und Sorge in den Alltag der Kinder geschlichen. Worte wie „Atombombe“, „Krieg“ und „Diktatur“ fallen und werden von den Kindern schon viel zu früh verstanden. Flüchtlingskinder kommen in unsere Schulen und Kindergärten und berichten von ihrer Lebenssituation. Die finanziellen Sorgen mancher Familien machen sich schleichend bemerkbar.

Die Leichtigkeit, die uns vor vielen Jahren noch umwehte, ist verschwunden, Sorgen haben sich stattdessen breit gemacht. Im Klassenrat finde ich regelmäßig in unserem „Briefkas-

ten“ Zettel meiner Zweitklässler, auf denen steht: „Liebe Frau Hübel, ich habe Angst vor dem Krieg. Kannst du dagegen etwas machen?“ „Wieso ist Putin so böse, Frau Hübel. Können wir nicht eine Atombombe auf ihn werfen?“ „Nein“, rufen da sogleich die ersten Kinder, „eine Atombombe zerstört doch alle, auch uns. Das darf nicht passieren.“

Und dies sind nicht einmal die einzigen Sorgen, die unsere Kinder plagen. Sie hören und lernen regelmäßig von Umweltverschmutzung und Klimaerwärmung und wissen mit 6 Jahren, was ein ökologischer Fußabdruck ist.

Wie umgehen mit einer Generation, die in ihrer persönlichen Entwicklung durch eine weltweite Pandemie gehemmt wurde und nun Kriegs- und Zukunftsängste in sich trägt? Wie sollen unsere Jüngsten dies aushalten? Können sie das überhaupt?

Ja, das können sie. Trotz dieser Krisen haben unsere Kinder die Möglichkeit, nach wie vor Kind sein zu dürfen. Sie leben im Augenblick und finden Freude und Entspannung in den kleinen Dingen des Lebens: wenn sie beobachten, wie ein Flugzeug landet, ein Eichkätzchen von Wipfel zu Wip-

fel springt oder sie von der Schaukel hoch in die Luft getragen werden.

Sie verlieren ihre Ängste im freien Spiel, wenn sie in andere Rollen schlüpfen dürfen oder jauchzend beim Fangenspielen über die Wiese toben.

Dies sind wichtige und mächtige Energiespeicher, die den Kindern unbeschwerter Lebensfreude schenken.



Dennoch dürfen wir Erwachsenen den unsichtbaren, schweren Rucksack, den die Kleinen bereits zu tragen haben, nicht verdrängen oder gar absichtlich übersehen. Um durchhalten zu können, brauchen Kinder neben dem „Vergessen dürfen“ auch die Möglichkeit, ernsthafte Gespräche über ihre Sorgen zu führen.

Als Lehrperson nehme ich mir Zeit, die Ängste und Gedanken meiner Schülerinnen und Schüler anzuhören und ihnen einen Umgang damit aufzuzeigen.

Wir können den Kindern nicht versprechen, dass alles gut wird, dass nichts passiert. Wir können den Kindern nicht sagen: „Du musst keine Angst haben“, und sie fühlen sich deshalb besser. Wir können den Krieg nicht alleine beenden.

Wir müssen aber den Kindern Handlungsmöglichkeiten aufzeigen und sie darin stärken, wie sie mit ihren Sorgen umgehen, und sie darin tagtäglich begleiten.

Wir müssen unseren Kindern sagen, dass ihre Ängste ganz natürlich sind, und wir sie verstehen können, dass man sich aber nicht von diesen über-

mannen lassen darf.

Wir müssen gemeinsam eine Möglichkeit finden, wie wir gegensteuern können.

Wenn jeder/ jede einzelne versucht, ein Licht in die Welt hinauszutragen, dann haben wir bald ein Lichtermeer. So gebt den Kindern die Möglichkeit, Lichter der Freude und des Friedens zu entfachen und zeigt ihnen, dass sie die Entwicklung der Zukunft selber mitgestalten können.

Dies lässt Kinder durchhalten, dies gibt Kindern Kraft.



Jesaja 35,1.4:

Jubeln werden die Wüste und das trockene Land, jauchzen wird die Steppe und blühen wie die Lilie. Sagt den Verzagten: seid stark und fürchtet euch nicht!

Jesaja 11,1.4:

Doch aus dem Baumstumpf Isais wächst ein Reis hervor, ein junger Trieb. Er richtet die Geringen in Gerechtigkeit und entscheidet für die Armen des Landes.

Jesaja 26,3:

Festen Sinn gewährt der Frieden, ja Frieden, denn auf dich verlässt er sich. Verlasst euch stets auf den Herrn, denn Gott, der Herr, ist ein ewiger Fels.

Jesaja 2,2:

Am Ende der Tage wird es geschehen: Dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden und ihre Lanzen zu Winzermessern. Sie erheben nicht mehr das Schwert, Nation gegen Nation, und sie erlernen nicht mehr den Krieg.

## Aushalten



*Von Katharina Frass-Novy*

Was gibt mir Halt? Gebe ich Halt?  
 Womit geht die Welt schwanger?  
 Was wollen wir Menschen austragen?  
 Kriege?  
 Wirtschaftskämpfe? Sinnlose Gier?  
 Gewalt? Hass? Tyrannei? Die Folgen  
 dieser Haltungen seit Jahrhunderten  
 sind bekannt. Unsere (Ur-)(Groß-)El-  
 tern gingen im Krieg durch die Hölle,  
 viele kamen darin um, viele blieben  
 körperliche und seelische Krüppel.  
 „Nie mehr Krieg!“, proklamierte eine  
 ausgeblutete Generation. Die Ausein-  
 andersetzung mit Leid, Verblendung,  
 Scham, Schuldgefühlen, der mühsa-  
 me Erwerb eines neuen, reflektierten  
 Selbstbewusstseins, die Etablierung  
 von Grundwerten wie Demokratie  
 und die Deklaration der Menschen-  
 rechte schufen neue Paradigmen.  
 Man hat viel gelernt in diesen Nach-

kriegsjahren, man glaubte, aus der  
 Geschichte lernend, an ein neues Pa-  
 radies. Doch es war oft nur mehr ein  
 billiges Schlaraffenland.

Und jetzt: diese Sackgasse. Gut ge-  
 meint war nicht immer gut getan. Er-  
 neut gerieten wir in eine Falle, die Falle  
 der Maßlosigkeit. Irres Zellwachs-  
 tum. Covid hat die Menschen isoliert,  
 geradezu atomisiert. Und nun: Alle  
 aufgehäuften kritischen Versäumnisse  
 sind mit einem Mal sichtbar. Enttä-  
 schung, Angst, ja Wut kamen auf. Das  
 Wort „Gutmensch“ war schon länger  
 zum höhnischen Schimpfwort degra-  
 diert worden, „Moralisieren“ gilt in  
 etlichen Kreisen als unschickes No-  
 go. Warum eigentlich? Brauchen wir  
 nicht dringend eine neue Ethik?

Erinnert sich jemand noch an das alt-  
 modische Wort „Tugend“? Könnte  
 manch eine für uns heute not-wen-  
 dend sein? Es fällt mir auf, dass sehr  
 viele Tugendbegriffe mit Bedächtigkeit,  
 ja Langsamkeit assoziiert sind:  
 Ehrlichkeit, Disziplin, Fleiß, Acht-  
 samkeit, Geduld, Bescheidenheit(!),  
 Treue, Ausdauer, Verzicht, Barmher-  
 zigkeit, Freundlichkeit, miteinander  
 Reden, Toleranz, Gerechtigkeitssinn,  
 Empathie, Versöhnungsbereitschaft,

Wohlwollen usw. Sie alle können nur wirken, wenn ich bereit bin, etwas/jemanden/meine eigene Ungeduld auszuhalten. Allerdings gibt es Zustände, die nicht auszuhalten sind: Gewalt, Lüge, Korruption, Ungerechtigkeit. Da täte es not, ungehalten zu sein. Auch Empörung (empor!) ist nicht negativ, wenn sie sich gegen Unrecht und Unterdrückung richtet und nicht bloß als ziellose, aufbegehrende Aufgeregtheit daherkommt.

Schicksalsschläge müssen wir aushalten. Wie ich mich dazu verhalte,

bleibt meine Wahl. Aber gegenüber Missständen, ob in Staat, Kirche oder privatim, sollten wir nicht weiter duldsam bleiben. „Wer schweigt, scheint zuzustimmen“, heißt es in der Juristensprache. Es gibt ein kluges Buch mit dem Titel „Wenn du geredet hättest, Desdemona! Ungehaltene Reden ungehaltener Frauen“. Sehr empfehlenswert! Wo ich mit Gottes Hilfe aushalte, und wo ich aber, ungehalten, das Wort ergreife, auch das Wort „Nein, so nicht!“, diese Entscheidung bleibt eine höchst verantwortungsvolle Herausforderung.

**Jesaja 29,19: Die Gedemütigten freuen sich wieder am Herrn,  
und die Armen unter den Menschen jubeln.**

**Denn der Unterdrücker ist nicht mehr da, ausgerottet sind alle, die  
auf Böses bedacht sind.**

**Jesaja 48,17: Ich bin der  
Herr, dein Gott, der dich  
lehrt, was Nutzen bringt,  
und der dich auf den Weg  
führt, den du gehen sollst.**



## Das Raphaelhospiz

Die Hospizbegleitung ist des Öfteren sehr herausfordernd. Menschen zu begleiten, die keine Familie und Freunde haben oder von niemandem oder nur teilweise versorgt werden, alleine sind, sind glücklich, wenn sie besucht werden und wertvolle Gespräche stattfinden oder wenn man einfach Gesellschaft leistet. Mit mobilen Kranken kann man spazieren gehen oder Ausflüge machen. Als Geistlichem wird einem vieles anvertraut und es wird auch tröstend über das ewige Leben gesprochen. Jesus sagt: „Wer an mich glaubt, hat das ewige Leben.“

Im Hospiz werden nur noch die Schmerzen behandelt, keine lebensverlängernden Maßnahmen gesetzt. Der Patient bestimmt, wie er mit der Zeit umgehen möchte.

Im Raphael Hospiz gibt es Balkone oder Terrassen. Bei bettlägerigen Patienten kann man das Bett ins Freie schieben. Der Park bietet Möglichkeiten der Entspannung und Ruhe.

Die Zusammenarbeit zwischen Pflegepersonen und HospizbegleiterInnen muss gut funktionieren, damit der Patient das bekommt, was er braucht. Die Bedürfnisse und Wünsche der Menschen stehen im Mittelpunkt. Die Hospize stellen laut Definition eine

spezialisierte Versorgungsstruktur für unheilbar Kranke und Sterbende dar. Die Aufnahme erfolgt unabhängig von Kultur, Religion, Herkunft und Einkommen. Die Betroffenen leiden oft an einer komplexen pflegerischen, medizinischen oder auch psychosozialen Symptomatik, die eine aufwendige Betreuung erfordert.

Wesentlich sind respektvolles Verstehen, empathische Kommunikation, Achtsamkeit, Aufmerksamkeit und reflektiertes Begleitetwerden.

Das Betreuungsangebot beinhaltet Schmerzbehandlung, palliativmedizinische Pflege, Eingehen auf individuelle Bedürfnisse, sozialrechtliche Betreuung, psychosoziale sowie spirituelle Unterstützung, Entlastung und Begleitung der Angehörigen, Übernachtungsmöglichkeit im Patientenzimmer, Besuchszeiten rund um die Uhr.

Dass wir Alten und Kranken beistehen, sie in einer ruhigen Umgebung pflegen und versorgen, geschieht bereits seit dem frühen Mittelalter. Ab dem 6. Jhd. betreiben Kirchen und Klöster sog. Hospize. Der Begriff kommt aus dem lateinischen „hospitium“ für Herberge. Dies entspricht der christlichen Nächstenliebe.

Hospize stehen auch Fremden und

Reisenden offen. Besonders Pilger nutzen dies auf ihren Reisen. Schon bald hatten die Hospize eine doppelte Aufgabe als Pilgerherberge und als soziale Einrichtung für Arme, Alte und Kranke.

Die Idee, ein eigenes Haus für Sterbende zu schaffen, ist jüngerer Datums. 1842 gründete die Französin Jeanne Garnier in Lyon ein Haus für Sterbende, das sie Galvaire (Leidensweg) nannte.

Jeanne Garnier bezeichnete die Hospize erstmals im Zusammenhang mit der Betreuung Sterbender.

Mit dem Fortschreiten der Medizin verlagert sich im 20. Jhd. das Sterben zunehmend in die Krankenhäuser. Statt im Kreis der Familie und Freunde sterben viele Menschen im Verborgenen, einsam und anonym, als sei Sterben eine Art von Krankheit, nicht Teil unseres Lebens. Als Begründer der modernen Hospizidee gilt die englische Krankenschwester und Ärztin Cicely Saunders. Während ihrer Arbeit mit unheilbar an Krebs erkrankten Menschen gelangte sie zu der Überzeugung, dass Sterbende eine ganzheitliche Betreuung benötigen, zu der seelischer Beistand ebenso gehört wie medizinische Hilfe, um die Schmerzen zu lindern.

1967 gründete Saunders bei London

das erste stationäre Hospiz. Zwei Jahre später trat die Sterbeforscherin Elisabeth Kühler-Ross mit ihrem Buch „Interviews mit Sterbenden“ eine gesellschaftliche Diskussion los. Das Sterben gehört zum Leben.

Jesus sagt uns, dass wir einander lieben sollten, wie er uns geliebt hat. Die Betreuung der Sterbenden beinhaltet die Gottes- und Nächstenliebe auf einzigartige Weise. Mit der Kommunion begleitet Christus den Sterbenden auf den Weg zur Herrlichkeit, auf den Weg zur Anschauung Gottes. Gott und die BegleiterInnen müssen die Freiheit des Sterbenden akzeptieren, wenn er seine eigenen Wege gehen möchte, was ja die Hospizbewegung garantiert.

Ich bin jetzt schon 12 Jahre zuerst im Helga Treichl Hospiz, jetzt im Raphaelhospiz. Ich liebe diese sinnvolle Tätigkeit und habe schon vieles von Sterbenden gelernt. Ich liebe auch die PflegerInnen und Ärzte, die Gemeinschaft untereinander und die Liebe zu den Sterbenden. Gott möge dieses Haus, das Raphaelhospiz, für Sterbende reichlichst segnen und beschützen.

Euer

P. Mag. Diakon Karl Eduard Mauri  
OSB

## Gedanken zu „AUSHALTEN/Durchtragen/STANDHALTEN“



*Von Ingrid Mayr*

Bei den Vorbereitungen zu diesem Pfarrbrief unterhielten wir uns im Redaktionsteam über die Veränderungen unserer Leben seit den letzten drei Jahren.

Was für Ängste, Befürchtungen, Zukunftsvisionen treiben uns um – jede/jeden Einzelnen von uns. Was kostet uns Kraft und macht uns müde? Wie nehmen wir die Veränderungen in unserem jeweiligen Umfeld wahr und wie gehen wir mit ihnen um?

Und dann die Frage: wie hält man durch? Wie erträgt man ungewisse Situationen, Zukunftsängste, tägliche Sorge, Krankheit, Leid und Trauer? Es gibt, meine Annahme, keine all-gemeingültige Antwort auf diese Fragen. Jede/jeder ist gefordert für sich

selbst einen Weg zu finden das Leben zu „meistern“.

Ein Gedanke von mir:

Ich bin hier geboren – ich habe es mir nicht ausgesucht, mir nicht wünschen können. Es ist einfach so.

Ich hatte Glück, darf dankbar sein – die Menschen in der Ukraine, in Syrien, in Afghanistan, in allen Krisenregionen der Welt sind dort geboren worden. Waren, sind auch dankbar für ihre Heimat – aber nicht für die herrschenden Umstände vor Ort.

Menschen im Iran gehen unter Lebensgefahr auf die Straße und demonstrieren für ein besseres Leben. Auch in Russland setzten sich Menschen Gefahren aus, um etwas zu verändern. Diese Menschen „halten Stand“, so lange und so oft es ihnen möglich ist. Ich empfinde es manchmal als surreal, wenn bei uns die Angst vor einem Blackout immer mehr zum Thema in den Medien wird. Sicher, ich habe auch Angst davor. Aber dann kommen mir die Menschen in den Sinn, die sich für eine bessere Welt in ihren von Krisen, Terror, Krieg, Hunger und Elend, Krankheiten, Wetterphänomenen, Ausbeutung von Mensch und Natur, Unterdrückung, Diktatur,

religiösem Konservatismus, ... erschütterten Heimatländern einsetzen. Ihr Leben, das ihrer Familien für Gerechtigkeit und Menschenwürde einsetzen.

Mir kommen auch die Menschen in den Sinn, die mit Nichts als ihrem Leben aus ihren Heimatländern fliehen müssen. Sie haben Angst, fürchten sich vor der Zukunft und sind ohnmächtig anderen Menschen ausgeliefert. Sie müssen vieles ertragen, aushalten, erdulden.

Wie halten sie all diesen Anfechtungen, diesen Erschütterungen des Lebens stand? Kann man standhalten? Eine Grundfeste könnte ein Glaube sein. Etwas, das Halt gibt und Zuversicht, etwas, das mit anderen Menschen verbindet und durch das man sich in einer Gemeinschaft verankert empfindet. Eine Grundfeste könnte die Gemeinschaft einer Familie sein

(ob althergebracht oder anders gestaltet). Wichtig ist, denke ich, zumindest einen Menschen zu haben, der zuhört und versucht beizustehen.

Ein Mensch genügt oft, um Sorgen aussprechen zu können, um sie zu teilen und vielleicht im Gespräch etwas Mut und Hoffnung zu finden.

Ich habe den größten Respekt und die größte Hochachtung vor Menschen, die um das Wohl vieler ihr eigenes Leben gefährden. Die Widerstand leisten und DURCHHALTEN so lange sie können. Die vieles ERTRAGEN, AUSHALTEN.

Vielleicht sollte man diese Menschen fragen, WIE sie es schaffen, immer wieder, immer noch auszuhalten, durchzuhalten, zu ertragen, zu erdulden. Immer noch auf die Zukunft - eine bessere Zukunft - zu hoffen, zu vertrauen, zu glauben.

**Jesaja 11,6: Der Wolf findet Schutz beim Lamm, der Panther liegt beim Böcklein. Kalb und Löwe weiden zusammen, ein kleiner Junge leitet sie.**

## Liebe Leserinnen und Leser,

wenn Sie in den letzten Wochen in der Anifer Kirche einen Gottesdienst besucht haben, ist es Ihnen schon zu Ohren gekommen, dass die Kirche über eine neue Lautsprecher-Anlage inklusive einer Induktionsschleife verfügt. Nach längeren Beratungen, unter Einbeziehung von Fachleuten und PGR-Mitgliedern, hat der Pfarrkirchenrat beschlossen, eine ganz neue Lautsprecheranlage für die Kirche anzuschaffen. Diese wurde im August von der Firma Akustik Pro aus Linz eingebaut.

Ganz herzlich möchten wir uns bei der Familie Graf von Moy für die großzügige finanzielle Unterstützung bei der Umsetzung dieses Projektes bedanken!

Als regelmäßige/r oder gelegentliche/r Kirchenbesucher:in ist Ihnen sicher aufgefallen, dass unsere Kirche die eine oder andere schadhafte Stelle aufweist. Besonders augenfällig ist hier die Außenwand am Seitenaltar. Diese Schäden sind fast ausschließlich auf ein viel zu feuchtes Raumklima zurückzuführen. Da eine zu hohe Feuchtigkeit in der Kirche auf die Dauer die Bausubstanz, das Inventar und auch besonders die Orgel schädigt, haben Pater Bernhard Röck

OSB, der Pfarrkirchenrat und ich uns entschlossen, die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, dieses Problem, soweit wie möglich, in den Griff zu bekommen.

In enger Kooperation mit dem Bauamt der Erzdiözese Salzburg wurden und werden in den vergangenen bzw. kommenden Wochen und Monaten folgende Arbeiten in und um die Kirche durchgeführt werden:

- Überprüfung, Aufbesserung sowie Optimierung, der Regenwasserableitung vom Kirchendach.
- Einbau einer elektronischen Steuer für ein automatisiertes System zur Belüftung der Kirche.
- Austausch des Anstrichs des Kircheninnenraumes, sowie Reinigung der Bilder und Fresken.
- Reinigung der Orgel.

Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass es während der verschiedenen Sanierungsphasen immer mal wieder zu Einschränkungen im Zugang zur Kirche und dem Friedhof kommen kann. Vielen Dank!

Sollten Sie Fragen zu den Maßnahmen haben, sprechen Sie mich gerne an.

*Christina Roßkopf, Pfarrassistentin*



# IndukTive Höranlage

Liebe Höreräteträgerinnen,  
liebe Höreräteträger!

Das blaue Symbol zeigt an, dass eine indukTive Höranlage installiert wurde.  
Diese Anlage ist zusätzlich neben der Lautsprecheranlage in Betrieb.

Sie können nun der Veranstaltung mit Ihrem eigenem Hörgerät folgen.  
Hören Sie es unverzerrt und ohne Nebengeräusche.  
Daher unsere Bitte: Testen Sie die Programme Ihres Hörapparates während  
der Veranstaltung!



## **Analoge Hörgeräte:**

Auf die Stellung „T“ umschalten.

Somit können Sie die übertragenen Informationen über die im  
Hörgerät eingebaute IndukTionsspule empfangen.

Außerhalb der Verstaaltung ist kein indukTiver Empfang möglich. Sie  
müssen das Hörgerät wieder auf „M“ (Mikrofon) umstellen.

## **Digitale Hörgeräte:**

Mit diesen Geräten ist es möglich, auf verschiedene „Programme“ umzuschalten –  
z.B.: Einzelgespräch, Gasthaus, Stadtlärm, Musikhören usw.

Bei einer Veranstaltung ist das Programm IndukTionsanlage zu wählen (TSpule/  
IndukTionsspule) und Sie hören unverzerrt und ohne Nebengeräusche.

Achtung: Sollten Sie keinen Unterschied bemerken, so sprechen Sie mit Ihrem  
Hörgeräteakustiker. Er wird Ihnen dann kostenlos diese Funktion  
freischalten/aktivieren.

## Fischer, Jünger Jesu, Missionar, Heiliger und Schutzpatron: der „ungläubige“ Thomas



*Von Ingeborg  
Gföllner - Koss*

Thomas aus Galiläa war einer der zwölf Jünger, der Jesus bis zu Kreuzigung und Tod folgte. Thomas war jedoch bei der ersten Erscheinung Jesu nach dessen Auferstehung nicht dabei und glaubte den Erzählungen der Jünger nicht, sondern verlangte Beweise, wollte Jesus sehen und mit ihm sprechen. Was mag in ihm vorgegangen sein und was begründet unseren Glauben an Jesu Auferstehung? Wir kennen Berichte, Beschreibungen vor allem in der Heiligen Schrift und können auch spüren, dass es wahr ist. Vielen Menschen gab in ihrem Leben der Glaube daran Hoffnung und die Kraft, dadurch ein inniges Leben führen zu können. Ja, für mich ist es so, ich glaube daran, dass Jesus Christus auferstanden ist! Und ich denke, dass Thomas es sich sehr gewünscht hat, den auferstandenen Herrn persönlich zu sehen. Es wird in den Evangelien berichtet, dass Jesus einige Tage später wieder erschien und Thomas aufforderte, seine Wunden zu berühren. Da fiel Thomas auf die Knie und rief:

„Mein Herr und mein Gott!“ Thomas war nun überzeugt und gestärkt in seinem Glauben.

Wie nahe ist Thomas den Menschen gerade durch seinen Unglauben! Im Leben ist es wirklich nicht immer einfach zu glauben. Thomas war nach der Begegnung mit dem auferstandenen Jesus so bestärkt in seinem Glauben, dass er fortan viele Jahre Menschen davon überzeugen konnte, dass Jesus, der Sohn Gottes, auferstanden ist. Seine Reisen als Missionar führten ihn bis nach Persien und Indien, wo er nach einer Legende den Hl. Drei Königen begegnete, sie taufte und zu Bischöfen ernannte. In Indien soll Thomas auch König Gundaphar bekehrt haben. Münzfunde belegen, dass es dort zwischen 20 und 50 n.Chr. tatsächlich einen König dieses Namens gab. Im Jahr 72 wurde Thomas während einer Missionsreise Nähe Kalamina/Madras, dem heutigen Chennai in Indien, von Heiden meuchlings mit Lanzen erstochen. Sieben christliche Kirchen in Indien führen noch heute ihre Wurzeln auf Thomas zurück und gehören zu den Thomaschristen. In Madras gibt es den „Großen Thomasberg“, auf dem 1547 eine Kirche zu Ehren des Hl. Thomas errichtet wurde. Eine Inschrift auf dem steinernen

Thomaskreuz (aus dem 7.Jhdt.) berichtet von Predigten und dem Martyrium des Apostels. Ein Gemälde von Rubens zeigt sein Martyrium und seine Ermordung. Zahlreiche Erzählungen und Legenden ranken sich um ihn. Im 3.Jhdt. (3.Juli lt. Heiligenlexikon, dem heutigen Gedenktag) wurden Reliquien des Hl. Thomas nach Edessa (heutiges Urfa) in der Türkei gebracht, im Jahr 1258 kamen Gebeine auf die griechische Insel Chios und von dort später nach Ortona in Mittelitalien, wo sie noch heute verehrt werden. Die Reliquie „Der Finger des Apostel Thomas“ ist in der Basilika S. Croce in Jerusalem in Rom. Im Dom von Prato in der Toskana verwahrt man in der Kapelle des Hl. Gürtels den sogenannten „Gürtel Marias“. Nach einer Legende löste das sitzende Jesuskind den Gürtel Mariens und überreichte diesen dem Apostel Thomas. Der Gürtel soll Jahrhunderte in der Familie, die diesen von Thomas erhalten hatte, geblieben sein, wurde dann jedoch weitergereicht und kam mit dem ersten Kreuzzug durch Michele die Dagomari ins Hl. Land, wovon die Fresken von Sortoma in Ortario di San Bernardino erzählen. Auf Gemälden und Fresken wird Apostel Thomas bis ins Mittelalter fast ausschließlich jugendlich und bartlos dargestellt, erst

ab dem 13. Jhdt. wurde er mit Bart abgebildet. Man sieht ihn mit den Attributen Buch und Schriftrolle (Apostel), dann wieder mit Schwert (Martyrium), Winkelmaß (er soll Baumeister von König Gundaphar gewesen sein), Kelch, Steine, Herz und Steinwürfel. Bis 1969 feierten Gläubige das Fest des Hl. Thomas am 21. Dezember, seinem Todestag, im Brauchtum „Thomasnacht“ genannt, in der man für Kinder Thomasstriezel buk und um die es viele Legenden und Bräuche gibt. Durch seinen Unglauben ist Apostel Thomas für mich und wohl auch andere zutiefst menschlich. Er hilft uns, den Glauben wiederzufinden. Daher, bitte Hl. Thomas, steh uns bei und hilf uns zu glauben! Der Hl. Thomas ist Schutzpatron von Ostindien, Portugal, Goa, der Thomas-Insel in der Karibik, des Kirchenstaates, von Parma, Urbino, Riga; Schutzpatron der Architekten, Bauarbeiter, Geometer, Zimmerleute, Maurer, Steinhauer und Theologen. Es finden Thomaswallfahrten (in OÖ) gegen Rückenschmerzen und bei Augenleiden statt und er wird um eine gute Heirat gebeten. Eine Bauernregel für 21. Dezember: „Wenn’s St. Thomas dunkel war (also kein Mond schien), gibt’s ein schönes neues Jahr.“

## Projekte im Beispielland Kenia

### – Wasser sichert Überleben & Ohne Regen kein Trinkwasser

Seit vielen Generationen haben die Menschen in Marsabit und Samburu im Norden von Kenia als Hirtennomaden gelebt, sind mit ihren Herden an Rindern, Ziegen, Schafen oder Kamelen zu grünen Futterweiden gezogen. Doch seitdem der Regen wegen der Klimakrise öfter und länger ausbleibt, wird das Überleben in der Halbwüste immer schwieriger. Ohne Wasser und Futter verenden die Tiere und die Menschen geraten in chronische Armut.

Familien leiden unter Hunger, Kinder sind unter- und mangelernährt, was dramatische Folgen für ihre Entwicklung hat.

Der Mangel an sauberem Trinkwasser verursacht schlimme Krankheiten wie Cholera oder Typhus. Medizinische Behandlung ist weit entfernt und kaum leistbar. Auch um die Bildung der Menschen steht es schlecht. Ein Drittel der Kinder besucht keine Grundschule, zwei Drittel der erwachsenen Bevölkerung können weder lesen noch schreiben. Besonders Mädchen und Frauen werden bei Bildung und Mitsprache benachteiligt, dazu kommen lebensbedrohli-

che weibliche Genitalverstümmelung und Kinderheirat.

Unsere Partner und Partnerinnen von PACIDA und den Yarumal Missionaries unterstützen die Menschen in Marsabit und Samburu bei ihrem Kampf um ein würdiges Leben.

Erste Priorität hat die Versorgung der Menschen (und Tiere) mit sauberem Trinkwasser, dafür werden neue Wasserstellen mit solarbetriebenen Pumpsystemen eingerichtet.

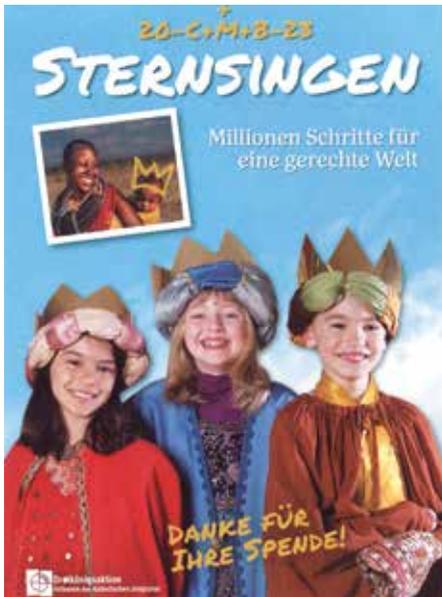
Mit dem Bau von Zisternen werden die seltenen Regenfälle genutzt, um das Wasser zu sammeln. Das Pflanzen von Bäumen ist wirksamer Umweltschutz. Auch die Verkleinerung von Tierherden verhindert Überweidung und Erosion.

Neben der verbesserten Tierhaltung werden neue Möglichkeiten geschaffen, Nahrung zu sichern und in der Region zu überleben. Mit zusätzlicher Wasserversorgung werden trockenresistente Pflanzen angebaut, Gemüsegärten angelegt und Obstbäume gepflanzt. Vitaminreiche Nahrungsmittel verbessern so die Gesundheit der Menschen.



„Die Unterstützung der Katholischen Jungeschar mit ihrer Dreikönigsaktion hat den Zugang zu guter Bildung, sauberem Trinkwasser und Nahrungssicherheit ermöglicht und das Leben der Menschen hier positiv verändert. Ein großes Danke!“

Patrick Katelo, Projektleiter von PACIDA in Marsabit



Unsere Anifer und Niederalmer Sternsinger:innen besuchen Sie ab dem 2. Jänner 2023. (Auf den Pfarrhomepages finden Sie dazu nach Weihnachten weitere Informationen)

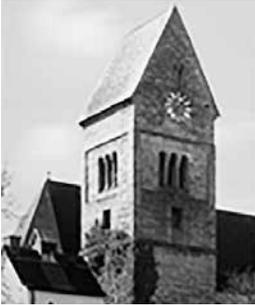
Für die Sternsinger-Aktion suchen wir noch:

- Kinder, die Sternsingen gehen möchten
- Jauseneinladungen zur Verpflegung hungriger König:innen
- Begleitpersonen für die Sternsinger:innen

Sollte Ihr Kind Sternsingen gehen wollen oder es Ihnen möglich sein, Hilfe anzubieten, melden Sie sich bitte im jeweiligen Pfarrbüro (Anif: 72375, Niederalm: 72421), bei der Pfarrassistentin Christina Roßkopf (0676 8746 6875 oder [pastass.anif@pfarre.kirchen.net](mailto:pastass.anif@pfarre.kirchen.net)) oder über das Kontaktformular auf der Homepage der Pfarre Anif ([www.pfarre-anif.at](http://www.pfarre-anif.at))

Jesaja 56,1:

Wahrt das Recht und übt Gerechtigkeit, denn bald kommt mein Heil und meine Gerechtigkeit wird sich bald offenbaren.



## **Pfarre Anif**

**Adventkranzsegnung:** Samstag, 26.11., 17.00 Uhr

### **Rorate:**

Dienstag 29.11. – 6.00 Uhr

Dienstag 6.12. – 6.00 Uhr

Dienstag 13.12. – 6.00 Uhr

Dienstag 20.12. – 6.00 Uhr

Freitag 23.12. – 6.00 Uhr  
anschließend Frühstück im Pfarrheim

### **Mariä Empfängnis (8.12.2022):**

10.30 Uhr Festgottesdienst

### **Heiligabend:**

16.00 Uhr Kindermette

23.00 Uhr Christmette mit Kirchenchor

### **Weihnachtstag:**

10.30 Uhr Festgottesdienst mit Kirchenchor

### **Stephanitag:**

10.30 Uhr Pfarrgottesdienst

### **Silvester:**

16.00 Uhr Andacht zum Jahresabschluss  
gestaltet vom Pfarrgemeinderat

### **Neujahr:**

10.30 Uhr Gottesdienst

### **Erscheinung des Herrn (6.1.2023):**

10.30 Uhr Festgottesdienst mit Sternsängern



## **Pfarre Niederalm**

**Adventkranzsegnung:** Sonntag, 27.11., 9.00 Uhr

### **Rorate:**

Mittwoch 30.11. – 6.00 Uhr

Mittwoch 7.12. – 6.00 Uhr

Mittwoch 14.12. – 6.00 Uhr

Mittwoch 21.12. – 6.00 Uhr  
anschließend Frühstück im Pfarrheim

**Mariä Empfängnis (8.12.2022):**

9.00 Uhr Festgottesdienst

**Heiligabend:**

15.30 Uhr Krippenfeier für Kinder

23.00 Uhr Christmette mit Kirchenchor

**Weihnachtstag:**

9.00 Uhr Festgottesdienst mit Kirchenchor

**Stephanitag:**

9.00 Uhr Pfarrgottesdienst

**Silvester:**

16.00 Uhr Andacht zum Jahresabschluss  
gestaltet vom Pfarrgemeinderat und dem Kirchenchor

17.00 - 19.00 Uhr Lichterlabyrinth im Pfarrsaal

**Neujahr:**

9.00 Uhr Gottesdienst

**Erscheinung des Herrn (6.1.2023):**

9.00 Uhr Festgottesdienst mit Sternsängern

## Schau doch einmal bei uns in der KinderKirche vorbei!

Basteln, Singen und Geschichten  
aus der Bibel warten auf dich!



### **Kommende Termine:**

26.11.

- 17.00 zur Adventkranzweihe

10.12. - Nikolaus

24.12.

- 16.00 Kindermette

11.2. 2023

11.3. 2023

jeweils um 16.00 in der Pfarrkirche Anif

Ich freue mich auf Euer Kommen!

Flora Hübel

Detailliertere Informationen werden über  
WhatsApp ausgeschrieben.

Wenn ihr Interesse habt, der Gruppe beizutreten, meldet euch bitte unter  
meiner Nummer: +43 676/4872352

Ich freue mich, von Euch zu hören!

## Das Friedenslicht aus Bethlehem

Seit 1996 beteiligen sich die Pfadfinder Anif an der Aktion „Licht ins Dunkel“ und verteilen das Friedenslicht von Bethlehem.

So auch heuer wieder und daher kommen wir am 24. Dezember in der Zeit von ca. 09 Uhr – 12 Uhr von Haus zu Haus und bringen mit unseren Kindern und Jugendlichen das Friedenslicht. Bitte aber um Verständnis, dass wir nicht alle Haushalte erreichen können.

Ebenfalls bereits zur lieben Tradition wurden unsere Stände, wo man sich neben dem Friedenslicht auch mit Glühwein und Tee verköstigen lassen kann.

**Anif** – beim **Bäcker Ebner**

**Anif** – beim **Maximarkt**

**Neu-Anif** – beim **Straubhaar**

**Niederalm** – beim **Dorfplatz**

**Rif** – beim **Billa**

&

**Rif** – beim **Dorfzentrum**

(jeweils ca. 07.30 – 12.00 Uhr)



Die Spenden gehen so wie in den letzten Jahren direkt an den ORF Salzburg und somit an Licht ins Dunkel. In all den Jahren haben wir gut 160.000 Euro zusammengebracht.

Weitere Infos unter [www.pfadfinder-anif.net](http://www.pfadfinder-anif.net) oder [friedenslicht@pfadfinder-anif.net](mailto:friedenslicht@pfadfinder-anif.net)



**Jesaja 7,14: Darum wird der Herr selbst euch ein Zeichen geben: Siehe, die Jungfrau hat empfangen, sie gebiert einen Sohn und wird ihm den Namen Immanuel geben.**

## Teilen zu Weihnachten

Aufgrund geänderter Umstände suchten und fanden wir letztes Jahr eine neue Möglichkeit, unsere Weihnachtsfreude mit jenen zu teilen, die wenig oder nichts haben. Unsere Päckchen gehen auch diesmal wieder an die Pfarre St. Erhardt in Nonntal, wo sie mit großer Freude und Dankbarkeit angenommen und an bedürftige Männer, Frauen und Kinder verteilt werden.

Neben der Möglichkeit, Ihr Päckchen im Kindergarten, der Schule oder dem Hort abzugeben, können Geschenke für Bedürftige bis Sonntag, den 11.12., auch beim Seitenaltar der Kirche deponiert werden. Die Menschen freuen sich über Lebensmittel ebenso wie über Socken, Schals oder Zigaretten – alles Gute

oder Nützliche, was in einen Karton in Größe einer Schuhschachtel passt, ist erwünscht (nur bitte nichts Alkoholisches!). Durch die Ukraine-Krise gibt es auch viele Kinder, die sich über Spielsachen, Süßigkeiten, etc freuen würden. Und ganz besonders schön ist es, wenn den liebevoll verpackten Geschenken ein paar persönliche Zeilen mit guten Wünschen beiliegen.

Falls Ihr Geschenk für eine Frau, einen Mann, ein Kind, eine bestimmte Altersgruppe bestimmt ist, bitte vermerken Sie es auf dem Paket.

Auf dem Foto können Sie sehen, wie viele Päckchen letztes Jahr zur Verteilung kamen. Vielen Dank, dass auch Sie diese schöne und wichtige Aktion unterstützen!



## Humanitäre Hilfe für die Ukraine!

Die Ukrainisch-Katholische Gemeinde von Salzburg bittet für die Menschen in der Ukraine um Unterstützung.

Als Glaubens- und Menschheitsgeschwister wollen wir ihrer Bitte gerne nachkommen und sammeln deshalb bis zum Jahresende folgende Spenden:

### **Lebensmittel:**

- Verzehrfertige Konserven, vor allem Fertiggerichte
- Pulverkaffee
- Kondensmilch in Blechdosen
- Schokolade in Tafeln
- Tee in Teebeuteln

### **Kleidung:**

- Decken
- Schlafsäcke
- Isomatten
- Thermounterwäsche
- Wanderschuhe ab Größe 38

### **Technische Ausrüstung:**

- Batterien (AA u. AAA)
- Powerbanks
- Taschenlampen

**Finanzielle Unterstützung:** Ukrainische Seelsorgestelle St. Markus  
AT67 3500 0000 0304 7719 - „Humanitäre Hilfe für Ukraine“

Spenden können in der Pfarrkirche Anif beim Beichtstuhl gelegt und in der Pfarrkirche Niederalm im Eingangsbereich abgegeben werden.

Herzlichen Dank für Ihren Beitrag!

Pater Bernhard Röck OSB

Christina Roßkopf, PA

Fern bei den Sternen und doch so nah

HERZLICHE EINLADUNG  
ZUM WORLDWIDE CANDLE LIGHTING  
IN DER ANIFER PFARRKIRCHE  
II. DEZEMBER VON 19.00 – 20.00 UHR



Für alle, die ein Kind still geboren oder verloren haben

Kerzen entzünden - der verstorbenen Kinder gedenken  
- einen Moment der Ruhe finden

Kommen und Gehen ist jederzeit möglich

## Großer Urlaub mit kleinem Fußabdruck

Sonntag, 3. September 2023, 17.00 Uhr bis Freitag, 8. September 2023, 10.00 Uhr

im Benediktinerstift St. Lambrecht, Hauptstr. 1, 8813 St. Lambrecht, [www.stift-stlambrecht.at](http://www.stift-stlambrecht.at)

Ein paar Tage das besondere Flair des Ortes St. Lambrecht aufnehmen. Benediktinische Impulse für den Alltag mitnehmen. Im Heilkräutergarten durch das Labyrinth gehen. In den Klostergängen Pläne schmieden, sich Geschichten ausdenken. In der gotischen Kapelle die Stille genießen. Einen Freiraum zum Beten und Lesen haben. Sich in der Natur bewegen und neue Kräfte sammeln. Beim Spielen Spaß haben.

Das Stift St. Lambrecht bietet viele in-

spirierende Möglichkeiten und Orte. So kann man Freiheit in Gemeinschaft genießen. Das Stift ist groß und weit, die Versorgung gut und einfach, also mit einem kleinen Fußabdruck.

**Benediktinische und spirituelle Impulse:** Pfarrer P. Bernhard Röck, Benediktiner, und Elisabeth Schneider-Brandauer, Theologin

**Anreise:** in Fahrgemeinschaften

**Kosten:** 300.-€ für Erwachsene und 150.-€ für Kinder/Jugendliche für VP

**Anmeldung bis 2.2. 2023** im Pfarrbüro Niederalm, Pfarrhofweg 2, 06246 72421 oder bei Sebastian Schneider, [sebastian.schneider@eds.at](mailto:sebastian.schneider@eds.at)

**Organisation und Information:**

Sebastian Schneider, 0676 8746 2495.



bietet derzeit folgendes Programm (Stand November 2022)

### Babytreff für Eltern mit

#### Babys bis 15 Monate

jeden Freitag 9.30 bis 11 Uhr

In babygerechter Atmosphäre machen die Kinder erste soziale Kontakte. Unter erfahrener Leitung wird mit dem Baby Zeit mit Singen und Spie-

len und Austausch mit anderen Eltern verbracht. Fachliche Inputs zu Entwicklungsthemen ergänzen das Programm.

**Ort:** Pfarrhaus, Römerstraße 10 Anif

**Beitrag:** € 8,- / Treffen

**Leitung und Anmeldung:** Mag.<sup>a</sup> Evelyn Stelzl Dipl. Elternbildnerin, existenzanalytische Lebensberaterin [evelyn.stelzl@live.at](mailto:evelyn.stelzl@live.at) 0664 875 8075 [www.ekiz-anif.webnode.at](http://www.ekiz-anif.webnode.at)

## **Durch die Taufe wurden in unsere Pfarrgemeinden aufgenommen**

Marie Sophie Theres Berer-Rozic – Niederalm

Paul Böhm – Anif

Theresa Feichter – Anif

Mathias Feldinger – Niederalm

Matheo Luis Gfrerer – Anif

Frieda-Marie Hieke – Niederalm

Theresa Lackner – Niederalm

Camillo Elliot Meiel – Niederalm

Marlene Sophie Mössner – Anif

Luna Estelle Mouteau – Niederalm

Matthéo Maximilian Rettenbacher – Anif

Valerie Schlager – Niederalm

Marlene Ulbinger – Anif

Emma Weilguny – Anif

Maria Ingrid Wünsche – Anif



**Wir freuen uns mit den Eltern der Neugetauften und begrüßen unsere kleinen Pfarrkinder ganz herzlich!**

## **Das Sakrament der Ehe haben sich gespendet**

Tanja und Alexander Andexer - Niederalm

Bettina Elisabeth und Markus Andreas Huber – Anif

Nedie Lagnada und Christian Werner Goiginger – Anif

Clara Elisabeth und Florian Christoph Maria Leitgeb – Anif

Sabrina und Philipp Plauner - Niederalm

Anna und Tobias Rieger – Niederalm

Sandra und Christoph Seelenbacher - Niederalm

**Wir wünschen unseren Paaren den Segen Gottes und alles Gute auf ihrem gemeinsamen Lebensweg!**

## Im Pfarrverband sind verstorben

Friedrich Becker – Anif  
 Maria Brunner – Niederalm  
 Gerhard Depner – Anif  
 Gert Eibenberger – Niederalm  
 Gertrud Eisenberger – Niederalm  
 Gerhard Fagerer – Niederalm  
 Franz Hintermaier – Anif  
 Hannelore Huber – Anif  
 Anna Jastrinsky – Anif  
 Waltraud Maria Kozousek – Niederalm  
 Gertraud Löffelberger – Anif  
 Alfred Lösch – Anif  
 Christian Paganal – Niederalm  
 Jürgen-Walter Pratschke – Anif  
 Jette Schöchl – Anif  
 Horst Dieter Schulz – Niederalm  
 Margarete Schweighofer - Anif



**Wir trauern mit denen, die Leid tragen, und erbitten für unsere Verstorbenen den Frieden Gottes.**

**Zefanja 3,14:**

**Juble Tochter Zion, jauchze Israel. Freu dich und frohlocke von ganzem Herzen. Der Herr, dein Gott, ist in deiner Mitte.**

**Jesaja 40,3-4: Eine Stimme ruft: ebnet in der Steppe eine Straße für unseren Gott. Was krumm ist, soll gerade werden, und was hügelig ist, werde eben.**



Foto oben: Erntedank in Anif

Foto unten: Miniausflug



## “Ich akzeptiere dich.“

12 Paare feierten in der Pfarre Niederalm ihre Beziehung, weil sie 25, 40, 50, 60 und 65 Jahre zusammen sind. Pfarrer P. Bernhard Röck stellte in der Predigt fest: „Liebe ist Wille, Arbeit, Aufgabe. Es ist nicht nur das Verliebtsein.“ Er empfiehlt: „Das Zauberwort ist: ich akzeptiere dich, so, wie du bist. Das heißt immer auch loslassen, darauf verzichten, den anderen zurechtzubiegen, aber auch immer

wieder vergeben können.“ Es konnten aus Gesundheitsgründen nicht alle Paare in die Kirche kommen, aber das Fest in der Kirche und im Pfarrsaal mit Bewirtung und Musik wird sicher die Botschaft hinaustragen: Es ist gut, die Beziehungen zueinander auch immer wieder zu feiern.

*Von Sebastian Schneider*



## So erreichen Sie uns



Pater Bernhard Röck OSB  
– Pfarrprovisor für Anif und Niederalm  
Telefon: 0676 8746 5081  
E-Mail: [pfarrer.anif@eds.at](mailto:pfarrer.anif@eds.at)  
Termine nach Vereinbarung



Christina Roßkopf  
– Pfarrassistentin für Anif/ Pastoralassistentin für Niederalm  
Telefon: 0676 8746 6875  
E-Mail: [pastass.anif@pfarre.kirchen.net](mailto:pastass.anif@pfarre.kirchen.net)  
Bürozeiten: Dienstag 9.00 – 15.00 Uhr  
Mittwoch 10.00 – 12.00 Uhr  
Freitag 9.00 – 12.00 Uhr  
sowie nach Vereinbarung  
im Pfarrbüro Anif (Römerstr. 10, 5081 Anif)



Edith Stock  
– Pfarrsekretärin in Anif  
Telefon: 06246 / 72375  
E-Mail: [pfarre.anif@pfarre.kirchen.net](mailto:pfarre.anif@pfarre.kirchen.net)  
Bürozeiten: Montag, Mittwoch und Donnerstag  
8.00 – 12.00 Uhr  
Pfarrbüro Anif: Römerstr 10, 5081 Anif



Sabine Barbeck – Pfarrsekretärin in Niederalm  
Telefon: 06246 / 72421  
E-Mail: [pfarre.niederalm@pfarre.kirchen.net](mailto:pfarre.niederalm@pfarre.kirchen.net)  
Bürozeiten: Montag, Mittwoch und Freitag 9.00 – 12.00 Uhr  
Pfarrbüro Niederalm: Pfarrhofweg 2, 5081 Niederalm

# Krisentelefonnummern

rund um Weihnachten 2022

## 24-Stunden Erreichbarkeit

**Krisenintervention Salzburg:**

Tel. 0662 433351

**Telefonseelsorge Notrufnummer:**

Tel. 142

**Hilfe und Unterkunft für Frauen in  
Gewaltsituationen**

■ Frauenhelpline gegen Gewalt:  
Tel. 0800 222555

■ Schutzunterkünfte  
Bundesland Salzburg: Tel. 0800 449921

■ Frauennotruf Innergebirg:  
Tel. 0664 5006868

■ Frauenhaus Pinzgau: Tel. 06582 743021

**Telefonische Gesundheitsberatung**

Tel. 1450

**Männerinfo:** Tel. 0800 400777

**Opfernotruf Weisser Ring:**

Tel. 0800 112112

**Krisenhotline f. Schwangere:**

Tel. 0800 539935

**Hebammenzentrum Oberpinzgau:**

Tel. 0664 1903130

**Rat auf Draht:** Tel. 147

für Kinder, Jugendliche und deren  
Bezugspersonen

**Polizei 133**

**Rettung 144**

**gehörlosennotruf@polizei.gv.at**

Notruf für Gehörlose und Hörbehinderte  
per SMS und Fax: 0800 133133

Diese Information wurde zusammengestellt von:

Forum Familie - Elternservice des Landes Salzburg

[www.salzburg.gv.at/forumfamilie](http://www.salzburg.gv.at/forumfamilie) | [facebook.com/forumfamilie](https://facebook.com/forumfamilie)



## IMPRESSUM

**Pfarrre Anif, Römerstraße 10, 5081 Anif**

**Tel. 06246/72375**

**Redaktion:** Ingeborg Gföllner-Koss, Caroline Liebscher-Hübel, Ingrid Mayr,  
Christina Roßkopf, Friedrich Sallinger, Sebastian Schneider  
Flora Hübel

**Layout:**

**Fotos:** Familie Löffelberger, Teresa Kwasni, Flora Hübel, Caroline  
Liebscher-Hübel, Erwin Laubbichler

**Bildbearbeitung:** Repro-Atelier Czerlinka GmbH, Friedensstraße 12, 5082  
Grödig; gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier

**Druck:** Offset 5020 Druckerei & Verlag, Bayernstraße 27, 5071  
Siezenheim

**DVRNR:** 0029874(192)

Namentlich gezeichnete Artikel stellen die Meinung der Autorin/des Autors dar und müssen nicht mit der Meinung des Pfarrbriefteams übereinstimmen.



**Wir wünschen Ihnen ein gesegnetes  
Weihnachtsfest und Gottes Segen für 2023!**